G 21617 F

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung

Brühl - Stadt seit 1285

Nr. 4
Oktober 1978
35. Jahrgang
Einzelpreis 80 Pf

Zur Geschichte des Hauses Entenfang bei Wesseling-Berzdorf

von Fritz Wündisch

I.

Im Jahre 1887 schrieb R. W. Rosellen [1]) — ohne Quellenangabe —: „Das Haus Entenfang, dem Kurfürsten von Köln gehörig, in dem . . versandeten Rheinarm an einem eine halbe Stunde langen, sumpfigen, aus den Brühler Schloßweiern gespeisten Wasser erbaut, diente ehemals zum Aufenthalt bei Ausübung der Jagd auf die dort sich niederlassenden wilden Enten. Daher der Name. Das Haus mit Park wurde von der Domainen-Verwaltung verkauft für 2700 Frs".

Seitdem wird in der gesamten einschlägigen Literatur [2]) das Haus Entenfang als Jagdschlößchen der Kölner Kurfürsten bezeichnet. Als Baujahr wird gewöhnlich — ebenfalls ohne Quellenangabe — das Jahr 1750 angegeben. Da man in den Rechnungen des kurfürstlichen Hofbauamts keine Ausgaben für dieses Haus findet, pflegt man zu unterstellen, daß es identisch sei mit dem Besitztum, das Kurfürst Clemens August am 2. Juni 1751 von dem Frhrn. E. H. v. Siegenhoven gt. Anstel gekauft hatte.

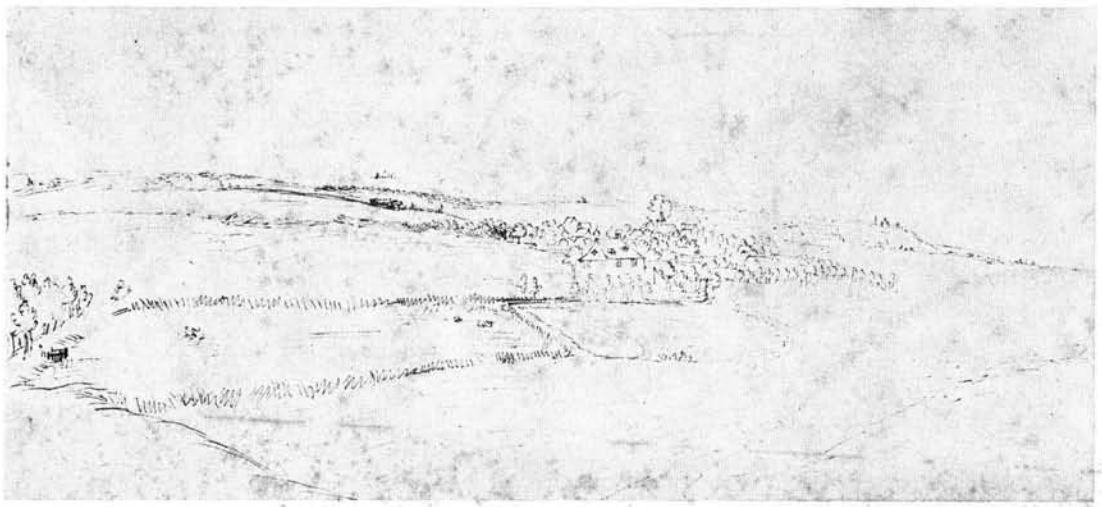
Diese landläufige Meinung steht im Widerspruch zu allen überlieferten Archivalien. Zunächst zeigen zwei um das Jahr 1735 entstandene Zeichnungen von Renier Roidkin [3]), daß das Haus Entenfang schon vor 1735 erbaut worden ist. Weiterhin hatte der vorerwähnte Kaufvertrag von 1751 keinerlei Beziehungen zum Haus Entenfang; Kaufgegenstand war das Rittergut Keldenich. Schließlich ergibt sich aus den unten zu III. aufgeführten Archivalien zweifelsfrei, daß das Haus Entenfang nicht den Kurfürsten von Köln gehörte, sondern ein Jagdhaus der Pröpste von St. Gereon war, das diese als Grundherren von Berzdorf erbaut hatten.

Der Widerspruch verschwindet, wenn man drei Dinge auseinanderhält, die in der bisherigen Literatur durcheinandergebracht worden sind: das als „Entenfang" bezeichnete Gelände, das „Haus Entenfang" und den Gegenstand des Kaufvertrags vom 2. Juni 1751.

[1]) R. W. Rosellen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Brühl, Köln 1887, S. 71.

[2]) Zuletzt W. Hansmann in Rhein. Heimatpflege 1977 S. 175, mit Literaturangaben. Dazu noch E. Depel im Katalog zur Clemens-August-Ausstellung 1961 S. 230.

[3]) W. Hansmann aaO. S. 176.



Haus Entenfang bei Berzdorf um das Jahr 1735. Aus dem Skizzenbuch des Renier Roidkin.

Foto Rheinisches Bildarchiv Köln

II.

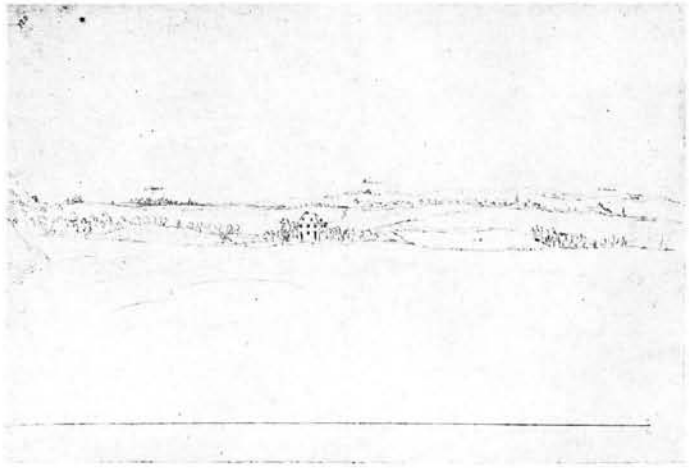
Von dem als „Entenfang" bezeichneten Gelände, einem vormaligen Altrheinarm, handelt der nachstehende Beitrag aus der Feder des verstorbenen Heimatforschers Josef Dietz. Anschaulich wird darin geschildert, welche Streitigkeiten immer wieder dadurch entstanden, daß der Verlauf der Grenze zwischen der kurpfälzischen Herrschaft Unter-Wesseling und der kurkölnischen Herrschaft Berzdorf in diesem Sumpfgebiet mit wechselndem Wasserstand nicht eindeutig festgelegt werden konnte. Nach Aufzeichnungen des verstorbenen Heimatforschers Heinrich Schumacher sei hinzugefügt, daß durch den Sumpf noch eine andere Grenze führte: sein südlichster Teil gehörte weder zu Unter-Wesseling noch zu Berzdorf, sondern zu Keldenich. Auch um diese Grenze mag es Streit gegeben haben. Da sie aber keine „Staatsgrenze" war, wurde sie offenbar nicht so heftig umstritten; die Keldenicher Gerichtsbücher, die darüber Auskunft geben könnten, sind noch nicht daraufhin durchgesehen worden.

In seinem Beitrag setzt Dietz anscheinend als selbstverständlich voraus, daß den Kölner Kurfürsten das Jagdrecht in dem gesamten kurkölnischen Teil des Entenfangs zustand. Das trifft nicht zu. Jagdherren im Gebiet der Herrschaft Berzdorf waren die Pröpste von St. Gereon, und Jagdherren im Gebiet der Herrschaft Keldenich waren bis 1751 die Herren v. Anstel und dann Kurfürst Clemens August, aber nicht als Kurfürst, sondern als Privatmann [4]).

III.

Das „Haus Entenfang" steht auf Berzdorfer Gebiet, also auf einem Gebiet, über das seit mindestens dem 13. Jhd. das Kölner Stift St. Gereon die Grundherrschaft innehatte, die seit 1283 zum Propsteigut gehörte [5]). Deshalb liegt die Vermutung nahe, daß dieses fast als Schlößchen zu bezeichnende Bauwerk ein Jagdhaus der hochadligen Pröpste von St. Gereon gewesen ist. Diese Vermutung kann der Verfasser allerdings nicht aus den von ihm bisher durchgesehenen Archivalien von St. Gereon belegen [6]).

Der erste zweifelsfreie Beleg stammt aus dem Jahre 1797, also aus einer Zeit, in der die Besitzungen der geistlichen Körperschaften bereits unter Sequester der französischen Behörden standen: Im Herbst 1797 schrieben die Eheleute Presser aus Köln in einer Eingabe an die Munizipalität Brühl [7]), das Haus Entenfang sei so ruiniert, daß Einsturz drohe; sie baten, ihnen das Haus zu vermieten, und erboten sich, die notwendigen Instandsetzungen auf eigene Kosten durchzuführen. Zu dieser Eingabe bemerkte der damalige Brühler Oberkellner (Rentmeister) Zerres [8]): Das Haus Entenfang ist Propsteigut von St. Gereon. Seit der Flucht des Propstes [9]) im Herbst 1794 steht es leer; die Gärten werden von dem Berzdorfer Gerichtsboten genutzt. Die Soldaten der benachbarten Feldlager [10]) haben Türen und Fenster (als Brennholz) herausgerissen. — Zerres schlug vor, der Eingabe stattzugeben; nachgewiesene Instandsetzungskosten könnten auf die Miete angerechnet werden. Ob das Haus Entenfang daraufhin an die Eheleute Presser vermietet worden ist, geht aus den bisher aufgefundenen Archivalien nicht hervor.



Haus Entenfang bei Berzdorf um das Jahr 1735. Aus dem Skizzenbuch des Renier Roidkin.

Foto Rheinisches Bildarchiv Köln

Am 7. Vd. XI (29. 9. 1802) wurde der Konsularbeschluß vom 20. Pr. X (9. 6. 1802), durch den alle geistlichen Institutionen aufgehoben wurden, beim Stift St. Gereon durchgeführt [11]); von diesem Tage ab waren dessen Besitzungen „Nationaldomänen", über welche die Domänendirektion Aachen verfügte. Im Mai 1803, nachdem Papst Pius VII. den Erwerb „entfremdeten" Kirchenguts für legal erklärt hatte, begann die Domänendirektion, diese Nationaldomänen in Aachen öffentlich zu versteigern.

Eines der ersten im Kanton Brühl belegenen Versteigerungsobjekte war das Haus Entenfang, das von der Domänendirektion offensichtlich umgehend abgestoßen wurde, weil es keine Rendite brachte. In der Affiche (Öffentl. Bekanntmachung) zum Termin vom 15. Fru. XI (2. 8. 1803) [12]) wird dieses Objekt wie folgt beschrieben: „Ein Haus, genannt Entenfang, liegend zu Berzdorf, anhabend 2 Zimmer und Küche zur Erde; 3 Kammern auf dem 1. Stock; Keller, Hofplatz und Söller. — Rechts und links 2 Bäue für Stallungen, Schöpfbrunnen und 2 Stücke Grund. — Besagtes Haus, herkommend von der Prälatur von St. Gereon in Köln, unbewohnt, wird ausgesetzt gegen Taxe von 594 Fr."

---

[4]) Anscheinend folgte Dietz hier einer Volksüberlieferung, die dadurch entstanden sein mag, daß Kurfürst Clemens Augusts Nachfolger Max Friedrich v. Königsegg, Kurfürst-Erzbischof 1761—1784, von 1773 bis 1783 auch die Pfründe des Propstes von St. Gereon innehatte und dadurch — aber nur persönlich — Jagdherr von Berzdorf war.

Jagdherr von Keldenich wurde Clemens August — ebenfalls nur persönlich — erst durch Ankauf des Ritterguts Keldenich. E. v. Oidtmann meinte sogar, der Erwerb der Jagdrechte sei der Hauptgrund für diesen Kauf gewesen (Mitt. d. Westd. Ges. f. Familienkunde Bd. 2 S. 131).

[5]) P. Joerres, Urkundenbuch von St. Gereon, Köln 1893, Nr. 177.

[6]) Das Haus Entenfang wird weder in dem Urkundenbuch von Joerres noch in dem Findbuch St. Gereon des HAK erwähnt; überhaupt enthalten diese beiden Bücher nur sehr wenige Nachrichten über Propsteigüter. Vermutlich gab es dafür Spezialakten, die heute verschollen sind. Als Bauherren kommen die Pröpste Max Philipp Graf v. Manderscheidt (1727—1731) und dessen Bruder Johann Moritz (1731—1756) in Betracht. Vielleicht findet sich in Manderscheidt'schen Archivalien etwas über das Haus Entenfang.

[7]) HStAD, Lande zwischen Maas und Rhein Nr. 619.

[8]) Zachäus Zerres war der letzte kurfürstliche Oberkellner des Amts Brühl (seit 1783). Die französische Militärregierung übernahm ihn als Domänenempfänger für die Municipalité Brühl; vom 30. 6. bis zum 25. 10. 1795 war er sogar Maire (Bürgermeister). Bei der Neuordnung der Domänenverwaltung wurde er durch Jean Baptiste Rosel abgelöst. Als langjähriger kurfürstlicher Rentmeister wußte er, was den Kurfürsten gehörte und was nicht; auch kannte er den Unterschied zwischen Propsteigut und Kapitelsgut, der für die Domänendirektion gleichgültig war.

[9]) Letzter Propst von St. Gereon war Menrad Graf Königsegg, ein Neffe des vorletzten Kölner Kurfürst-Erzbischofs Max Friedrich, der 1773—1784 zugleich Propst von St. Gereon gewesen war (FN 4), dann aber zugunsten seines Neffen auf diese Pfründe verzichtet hatte.

[10]) In den Jahren 1796/97 biwakierten viele Einheiten der franz. Maasarmee auf den Äckern zwischen Berzdorf und Sechtem; sie „organisierten" in der ganzen Umgebung, was sie haben wollten.

[11]) R. Büttner, Die Säkularisation der Kölner geistlichen Institutionen, Köln 1971, S. 91.

[12]) HStAD, Roer-Departement Nr. 3240, Aff. I. 14 Art. 15.

Am 30. Fru. XI (17. 8. 1803) erhielt der Aachener Makler Franz Dautzenberg, der für den Aachener Canonicus Chr. Theodor Heucken [13]) handelte, den Zuschlag für 1325 frs. — Wann und zu welchem Preis Heucken das Haus Entenfang weiterverkaufte, ist nicht bekannt.

Vier Jahre später kam dann auch das „Entenfang" genannte Gelände, soweit es Besitz von St. Gereon gewesen war, zur Versteigerung. In der Affiche zum Termin vom 16. Nov. 1807 [14]) wurde es wie folgt beschrieben: „Ein in dem sogenannten Entenfang bei Berzdorf belegener Sumpf, inmitten dessen zwei Weiher liegen, mit einer Gesamtgröße von 1,28 ha, herkommend vom Stift St. Gereon, verpachtet an J. P. Müller [15]) für 12 frs jährlich. Mindestgebot 240 frs". Den Zuschlag erhielt ein gewisser de Harff aus Köln, über den sonst nichts bekannt ist, für 510 frs. — Wann und zu welchem Preis dieser Erwerber das Gelände weiterverkauft hat, ist ebenfalls unbekannt.

IV.

Das Gebiet von Keldenich war bis zum Jahre 1630 ein rings von kurkölnischem Gebiet umschlossenes Stückchen „Ausland": In karolingischer Zeit gehörte die Grundherrschaft Keldenich der Abtei Notre Dame in Soissons; erstmals wird sie — als „Caldelahic" — in einer Urkunde Karls des Kahlen erwähnt, in der dieser die Besitzungen der Abtei bestätigte [16]). Zu Schutzvögten für diesen entlegenen Besitz hatte die Abtei die Grafen des Bonngaus bestellt [17]). Als deren Rechtsnachfolger besaßen die Grafen von Katzenellenbogen seit etwa 1307 [18]) diese Vogtei, die sich mittlerweile zur „Landesherrschaft" verfestigt hatte; für Berufungen gegen Urteile des Keldenicher Hofgerichts war das katzenellenbogen'sche Obergericht in St. Goar zuständig. Im Jahre 1457 wurden die Landgrafen von Hessen Landesherren von Keldenich.

Seit dem 16. Jhd. versuchten die Kurfürsten von Köln mit allen Mitteln, dieses Stückchen Ausland ihrem Gebiet einzuverleiben [20]). Nach generationenlangen Streitereien sah Landgraf Wilhelm V. im Jahre 1630 ein, daß das so weit von seinen Stammlanden entfernte Keldenich nicht zu halten war, und verkaufte alle seine dortigen Rechte an den kurfürstlichen Kammerherren Johann Adam v. Siegenhoven gt. Anstel [21]). Damit wurden die Kurfürsten von Köln Landesherren, und die Herren v. Anstel wurden — als Eigentümer des jetzt „Rittergut Keldenich" genannten „Kirchhofs" — Grundherren der nunmehrigen kurkölnischen Unterherrschaft Keldenich.

Am 2. Juni 1751 verkaufte Ernst Heinrich Stephan Joseph v. Siegenhoven gt. Anstel, ein Ururenkel Johann Adams, dieses Rittergut, zu dem damals 400 Morgen Ackerland und 80 Morgen Busch gehörten, für 30 000 Reichstaler und 200 Dukaten Verzichtspfennig [22]). Als Käufer fungierte der kurfürstliche Hofkammerdirektor Joh. Adam v. Falkenberg. Dieser trat aber alle seine Rechte und Pflichten aus dem Kaufvertrag alsbald an Kurfürst Clemens August ab, der dabei nicht als Kurfürst handelte, sondern privatim als „Herzog in Bayern".

Die 30 000 Reichstaler Kaufpreis lieh sich Clemens August am 11. Nov. 1751 bei seinem „Hochstift Hildesheimischen Kammeragenten" Herschel Isaac Oppenheimer gegen Spezialhypothek [23]). Diese Schuld zahlte er noch zu Lebzeiten in Raten ab, so daß das Rittergut Keldenich von seinem Nachlaßkonkurs nicht berührt wurde.

Was dann aus dem Rittergut Keldenich wurde, ist noch ungeklärt. Für die Vermutung, daß Clemens August dieses Gut als Mitgift für seine Tochter Anna Maria [24]), nachmals Gräfin Holnstein, gekauft hatte, gibt es bisher keinerlei Beweise.

---

[13]) Dieser Canonicus zeigt, daß auch Geistliche damals keine Bedenken hatten, „entfremdetes" Kirchengut zu erwerben. Er ersteigerte im Termin vom 15. Fru. XI außer dem Haus Entenfang drei Häuser in Brühl und am 14. Vd. XIV noch ein weiteres Haus in Brühl. Weder zu Berzdorf noch zu Brühl hatte er irgendwelche erkennbare Beziehungen. Offensichtlich hatte er zwei Makler — außer Dautzenberg auch Daniel Brammertz, Aachen — blanko beauftragt, für ihn zuzugreifen, wenn irgendwo etwas billig zu haben war. Von diesen beiden Maklern wurde aber der Canonicus offensichtlich hochgenommen. Im Termin vom 15. Fru. XI trieben sie — für den selben Auftraggeber gegeneinander bietend — das Haus Nr. 226 von 79 Fr. auf 675 Fr, das Haus Nr. 224 von 165 Fr auf 1300 Fr und das Haus Nr. 223 von 99 Fr auf 940 Fr. Im Jahre XIV, als Heucken nur noch mit Brammertz arbeitete, erhielt er das Haus Nr. 225, das Ebenbild des Hauses Nr. 226, für 365 Fr.

[14]) HStAD, Roer-Departement Nr. 3370, Aff. IV. 5 Art. 16, hier frei übersetzt.

[15]) Johann Peter Müller (1757—1832), seinerzeit einer der rührigsten Brühler Honoratioren, hatte damals auch die Brühler Schloßteiche in Pacht. Er wohnte im Haus Nr. 2 vor dem Kölntor, bei dem er später die Schloßbrauerei errichtete.

[16]) G. Tessier, Recueil des actes de Charles le Chauve, Paris 1943, Bd. I S. 509. — Den Hinweis auf diese Fundstelle verdankt der Verfasser einer freundlichen Mitteilung des verstorbenen Heimatforschers H. Schumacher.

[17]) Am 12. 4. 1288 verkaufte die Abtei Notre Dame ihren Hof Keldenich an den Kölner Patrizier Heinrich Scherffgin (HAK, Karthäuser Urk. l). Die Vogtei, die damals Dietrich Luf v. Kleve besaß, wurde durch diesen Verkauf nicht berührt.

[18]) Etwa im Jahre 1307 heiratete Katharina, Tochter des Dietrich Luf, den Grafen Diether v. Katzenellenbogen. Nach dessen Tode 1315 erbte sein Neffe Graf Wilhelm v. Katzenellenbogen die Lehnsherrschaft. 1332 bekundete der Kölner Schöffe Gerhard Scherffgin, hinsichtlich seiner Güter in Keldenich Lehnsmann des Grafen Wilhelm v. K. zu sein, wie den Keldenicher Schöffen bekannt sei (K. E. Demandt, Regesten der Grafen von Katzenellenbogen, Wiesbaden 1953, Nr. 789).

[19]) 1457 heiratete Anna, Tochter des Grafen Philipp v. Katzenellenbogen, den Landgrafen Heinrich III. von Hessen.

[20]) Vgl. hierzu H. Aubin, Die Weistümer des Kurfürstentums Köln, Bd. 2 Amt Brühl, Bonn 1914, S. 138.

[21]) E. v. Oidtmann aaO. (FN 4) S. 125.

[22]) E. v. Oidtmann aaO. S. 131. — Da der Text des Vertrags bisher nicht veröffentlicht ist, bleibt unklar, ob und wie der Keldenicher Teil des Entenfang-Geländes in diesem Vertrag erwähnt wird.

[23]) H. Schnee, Annalen Bd. 151/152 S. 246.

[24]) Über diese Tochter Clemens Augusts vgl. M. Braubach, Kurköln, Münster/Westf. 1949, S. 319.

Rund um den Entenfang

Von Josef Dietz, Bonn (†)

Zwischen den Orten Berzdorf, Wesseling und Keldenich liegt in einer alten Stromrinne des Rheines der Entenfang. Vordem war er ringsum mit Buschwald umgeben, wie die Flurnamen „auf dem Stockenthal" und „auf der Birk" noch heute beweisen. Durch zwei Bäche, die in seine tiefe Mulde geleitet wurden, entstand ein langgestrecktes, durch Dämme geteiltes Gewässer, das im Jahre 1679 zuerst „ändtenfang" genannt wird. Kurfürst Clemens August — nach anderen Berichten bereits Maximilian Heinrich — habe dort einen „fang deren wilden änten" mit Dämmen und Gräben anlegen lassen.

Wie ging der Fang der Wildenten vor sich? In den Jahren 1750—52 wurde das noch bestehende Jagdhaus Entenfang und östlich davon ein kleiner, viereckiger Teich angelegt. Vom Ufer dieses Gewässers gingen bogenförmig verlaufene Kanäle aus, die sich allmählich verengten und schließlich in einem Garnsack mündeten. Ein besonderer Entenfänger (im Jahre 1724 wird einer namens Obels genannt) setzte die abgerichteten Lockenten auf den Teich. Diese schwammen mit den auf dem Wasser einfallenden Wildenten in die Kanäle. Der bis dahin in einem Schilfhaus versteckte Entenfänger trieb die armen Gefangenen bis in den Garnsack und machte ihnen dort den Garaus. Die Lockenten aber schwammen zu neuer Mordtat in den Teich zurück.

Bekannter aber wurde der Entenfang durch die kurfürstliche Reiherbeize, für die Clemens August jährlich 50 000 Gulden auswarf. Ein blauer Sommernachmittag, unter Hörnerschall reitet vom Schlößchen Falkenlust eine stattliche Kavalkade schmucker Reiter und zierlicher Damen aus, alle im blauen, silberumrandeten Jagdkleid. Falkenjäger mit lederbehaubten Falken folgen. In der Nähe des Entenfanges wird haltgemacht. Auf einer Höhe nimmt ein Falkonier zu Pferde Aufstellung und hält scharfen Ausguck. Mit langsamen schweren Flügelschlag naht ein Reiher. Ein paar fette Fische hat er sich zu Mittag einverleibt. Schon fliegt er über den einsamen Reiter hinweg. Da gibt dieser der Gesellschaft ein Zeichen. Zwei Reiter reißen ihren Falken die Haube ab und werfen ihn in die Luft. Die Falken flattern ein wenig und stürmen dann in reißendem Fluge dem Reiher nach. Der gibt die Fischlast wieder von sich und schraubt sich ängstlich schreiend aufwärts. Aber bald sind seine Feinde heran. Sie stoßen abwechselnd auf ihn los. Der Reiher erwehrt sich ihrer, bis seine Kraft erlahmt. Er kann die an seinem Hals hängenden Tiere nicht mehr abschütteln, und langsam sinkt der schreiende, sich trudelnde Federball zu Boden. Auf grüner Wiese haben Reiter und Falkoniere den Kampf in den Lüften verfolgt. Hin und her geht's mit verhängten Zügeln durch Bruch, Wiese und Feld. Wenn die Falken mit ihrer Beute unten landen, sausen auch schon Jäger und Falkoniere pfeilschnell heran. Mit einer Taube, die an einen Faden gebunden ist, locken diese ihre Falken an. Der Reiher ist arg zerzaust, aber sonst unverletzt, da an den Fängen der Raubvögel kleine Holz- oder Bleiklötzchen befestigt sind. Ein Jäger streifte dem Reiher einen Metallring mit Angabe von Ort und Zeit auf sein Stelzbein und läßt ihn wieder fliegen zu seinem Horst im Brühler Park oder in anderen Waldstücken der Ebene. Doch schon ist ein anderer Reiher in Sicht und neue Falken steigen.

So war die Reiherbeize am Entenfang. Und wenn gegen Abend das Halali erklang, dann ritt die ganze Jagdgesellschaft zurück nach Falkenlust und feierte das Jagderlebnis bei frohem Becherklang.

Grenzstreitigkeiten

Im Entenfang stand ein großer Grenzstein, der von Wesseling, aber nicht von Berzdorf als Grenzmal anerkannt wurde. Als nun am 31. Juli 1599 sämtliche Nachbarn der „Freiheit" Unterwesseling ihre Hoheit (-Gebiet) nach altem Brauch „umbgangen", entkleideten sich etliche Bewohner an der „Mahr" (= Entenfang) und gingen zur Bestätigung der Possession (= Besitzergreifung) geradeaus durchs Wasser, worin der große Grenzstein stand. Die Berzdorfer aber schlugen den Weg zur Windmühle auf dem Mühlenberg ein, der weit ins Wesselinger Gebiet hineinführte. Da sich beide Parteien über den Grenzverlauf nicht einigen konnten, wurde der Fall einem Rechtsgelehrten übertragen, aber nicht entschieden. Als nach 168 Jahren — am 8. Oktober 1767 ein neuer Bannbegang stattfand, kam es zu unliebsamen Reibereien. Die Wesselinger, genannt werden der Amtmann von Dalwigk, der Vogt Coomans, der Gerichtsschreiber Büttner, die Scheffen, Vorsteher und Nachbarn begingen zunächst die Grenze gegen Oberwesseling und Keldenich. Dann gingen sie gerade „in linea" auf den Entenfang zu, in dessen Mitte ein sehr großer rauher Stein „wegen des vielen Wassers" ganz mit Wasser bedeckt lag. Hier erwartete sie den Schultheiß von Berzdorf, namens Ningelgen mit zwei Notaren, den Nachbarn und der Jugend. Die Berzdorfer wollten nicht zulassen, daß auch nur ein Wesselinger in den Entenfang ging. Trotzdem begaben sich der Gerichtsschreiber, die Scheffen Peter Horn und Johann Scheben und der Vorsteher Baursch dorthin, um „den Actum possessionis" beizubehalten. Als sie aus dem Entenfang herauskamen, sagte ihnen der Schultheiß noch einmal, daß kein Wesselinger „und wan es zu thätlichkeiten kommen sollte", hineingehen dürfte. Darauf erklärte der Gerichtsschreiber, daß er mit den Scheffen beinahe eine Viertelstunde im Wasser gewesen sei und, wie der Schultheiß sehe, soeben herauskäme. Darnach haben nach vielem Wortwechsel „wohebey klärlich zu entnehmen gewesen, daß die mit groben höltzeren und stöcken anwesend gewesene Berzdorfer Nachbahren auf eine schlägerei sich gerichtet gehabt", der Schultheiß Ningelgen und die Berzdorfer ihren Gang zum Mühlenberg fortgesetzt, welches die Wesselinger, um den drohenden Tätlichkeiten auszuweichen, zulassen mußten. In seinem Bericht an den Kurfürsten stellte Ningelgen die Sache ganz anders dar: Am Entenfang warteten die Wesselinger mit Schüppen „Schoßgabelen" und Stangen auf die Berzdorfer.

Auch ein Wesselinger Jagdhüter kam einmal an der strittigen Grenze in schwere Bedrängnis. Im Jahre 1773 hatte der Kurfürst von der Pfalz, dem damals die Freiheit Unterwesseling gehörte, die Jagd daselbst an den Freiherrn von Roll, Landkomtur des hohen deutschen Ordens für 31 Reichstaler 40 Albus im Jahr verpachtet. Sein Jagdaufseher war Johann Weiser. Dessen Sohn Barthold spazierte an einem schönen Maitage 1775 mit Flinte und Jagdtasche zum Entenfang. Der kurkölnische Jäger Friedrich Kauß kam von Keldenich her; sah auf der Mitte des Dammes einen Mann stehen und lief hinzu; doch dieser entwich bis zum Ende des Dammes. Dort

Seit 1855
Peter Klug
ZentRa
Uhren
Goldwaren
WMF-Bestecke
Augenoptik
Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 4 24 94
Lieferant aller Krankenkassen

hielt ihn Kauß an. Nach einem Wortwechsel und vorhergegangenen „frasselen" gab Weiser seine Flinte ab, wollte aber die Tasche nicht lassen, sondern warf Angeln daraus ins Wasser und reichte dem Jäger erst dann die Tasche. Kauß gab zu Protokoll, Weiser habe sicher die Absicht gehabt, im Entenfang mit der Büchse Fische oder Enten zu schießen oder aber mit den Angeln Fische zu fangen. Die Wesselinger Grenze reiche nur bis an das Wasser. Der Damm sei vor Menschengedenken angelegt und vom Vater des Jägers aufm Entenfang Josef Ruland „verhöhet" und repariert worden. — Darauf zog am 20. Mai das Wesselinger Gericht mit sieben der ältesten Eingesessenen hin zum Entenfang und stellte einmütig fest, daß die Stelle, an der die Tat geschehen, zu Wesseling gehöre. Zudem erklärte Weiser, daß er seit Jahren ohne allen Widerspruch allda Enten, sonstiges Geflügel und Hasen geschossen habe. — Noch im Jahre 1779 verlangte Kurpfalz sofortige Rückerstattung von Flinte und Tasche.

Die Glanzzeit des Entenfangs verging mit dem Tode des Kurfürsten Clemens August. Die Dämme verfielen. Das Wasser erstickte immer mehr in Schilf und Binsen. Schließlich entwässerte ihn die Neuzeit so, daß heute fast nur noch der Name an sein Dasein erinnert.

Was heißt eigentlich „Gabjei"

I.

Viele Leute, die am Brühler Wasserturm auf der Gabjei stehen, der beliebtesten Eingangspforte zum Naturpark Ville, fragen verwundert, was dieses sonderbare Wort „Gabjei" bedeutet.

Bis vor einigen Jahrzehnten war einhellige Meinung der Brühler Heimatforscher, diese Anhöhe, von der man einen weiten Blick ins Rheintal hat, sei nach einem Heiligtum der „Matronae Gabiae" benannt, das in römischer Zeit hier gestanden habe; und weil auf den diesen Matronen geweihten Steinmälern drei Frauen dargestellt gewesen seien [1]), habe man dieses Gelände später auch „Zu den drei Märren" (Müttern) genannt.

Wenn diese Deutung richtig wäre, dann könnte Brühl mit „Gabjei" eine volkskundliche Merkwürdigkeit allerersten Ranges aufweisen: einen Flurnamen, der — was nirgendwo anders vorkommt — lautlich völlig unverändert [2]) aus römischer Zeit überliefert worden ist.

Leider sprechen alle archäologischen und archivalischen Befunde gegen diese Deutung. Es ist zwar richtig, daß vorzeiten im ganzen Ubierlande — zu dem auch der Brühler Raum gehörte — die Matronen eifrig verehrt worden sind; unweit westlich von Brühl, auf dem Swister Berg, stand sogar ein Matronenheiligtum, zu dem noch bis vor einigen Jahrzehnten regelmäßig Pilger und Pilgerinnen wallfahrteten [3]), weil die dort verehrten Matronen bei der Christianisierung des Ubierlandes die Taufnamen Fides, Spes und Caritas erhalten hatten und dann als hl. Jungfrauen weiterhin verehrt wurden; auf der Gabjei-Höhe hat man aber nicht die geringsten Spuren eines Matronenheiligtums gefunden, obwohl dort der Boden beim Bau des Wasserturms gründlich durchwühlt worden ist.

II.

Einen Flurnamen „Zu den drei Märren" hat der Verfasser in den von ihm bisher durchgesehenen Brühler Archivalien nicht gefunden. Wohl aber wurde ein Waldstück, das allerdings 2 km westlich der Gabjei lag, vorzeiten ähnlich benannt. Erstmals wird es im Jahre 1593 erwähnt [4]), und zwar mit dem Namen „ahn den dreyen mehren". 1652 wird dieses Waldstück „bey den drey mahren" genannt [5]), 1771 „an den dreyen meeren" [6]) und 1823 „an den drey Maaren" [7]). In der Katasterkarte von 1841 ist es in der Gemarkung Brühl Flur V als „An den drei Merren" eingezeichnet.

Das so bezeichnete Waldstück lag, wie gesagt, nicht bei der Gabjei, sondern weiter westlich auf der Hochfläche des Villerückens im Quellgebiet des vormaligen Elftergrabens. Dieses Gelände war wegen der mächtigen Tonbänke, die das Braunkohlenflöz überlagerten, an der Erdoberfläche weithin versumpft. Hier gab es dutzende von Maaren [8]), die später durch den Abbau der Braunkohlenlagerstätten verschwunden sind. Wenn solche Maare Privatleuten gehörten, trugen sie besondere Namen: „Ühlingsmaar", „Schwarz Johanns Maar", „Margarethenmaar", „Eselsmaar" usw. Wenn sie allerdings in dem kurfürstlichen Forst lagen, der bis zu Anfang des 19. Jhd. noch Urwald war, hatte sich niemand die Mühe gemacht, jedem einzelnen Maar einen besonderen Namen beizulegen.

So kann man wohl feststellen, daß die Bezeichnung jenes Waldstückes nichts mit „Märren-Matronen" zu tun hatte, sondern einfach besagte, daß es bei drei namenlosen Maaren lag.

[1]) Vgl. z. B. Abb. 182 in der Römer-Illustrierten I. 1974, hrsg. v. d. Römisch-Germanischem Museum der Stadt Köln, sowie deren Beitext.

[2]) Die Römer sprachen „ae" nicht „ä", sondern „ai" aus. Daß Caesar sich nicht „Zäsar" nannte, beweist noch heute das Wort „Kaiser". Auch hätten die Römer den Ausdruck „Matronae Gabiae" als Stellenbezeichnung nicht im Nominativ verwendet, sondern im Akkusativ: Ad Matronas Gabias.

[3]) Über diese Wallfahrten zum Swister Berg kann Herr Norbert Zerlett, Bornheim, vieles berichten. Es ist erstaunlich, daß dieses im Rheinland wohl einzigartige Phänomen eines Kults, der 2000 Jahre lang ununterbrochen ausgeübt wurde, den Fachgelehrten bisher anscheinend unbekannt geblieben ist.

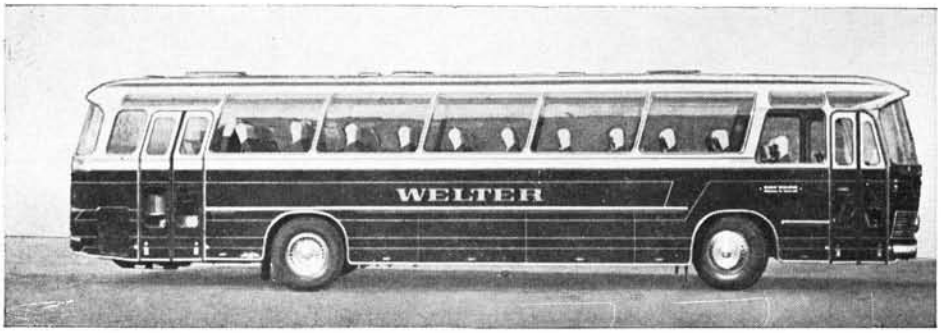
[4]) HStAD, Kurköln II. 5689, Ingeldenregister der Baumeisterei Brühl, angelegt 1593 durch Asverus Geisenkirchen.

[5]) HStAD, Kurköln IV. 2416, Heberegister der Kellerey Bruel, ernewert Ao. 1652 durch Johann Vinhoven.

[6]) HAK, St. Kunibert Akten 13.

[7]) Notar Zaaren, Brühl, URNr. 2809.

[8]) In Brühl bezeichnete man bis ins 19. Jhd. jeden natürlich entstandenen Teich als „Maar" oder „Meer". Beispielsweise hieß der Stadtgraben westlich der Pfarrkirche noch im 18. Jhd. „das Meer", weil man hier im Jahre 1285 einen Teich in die Stadtbefestigung einbezogen hatte; der Straßenname „In der Maar" erinnert noch heute an die „Gysemaar", die vorzeiten südwestlich des Uhltors lag.



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204
Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392
Wesseling, Waldorfer Straße 32

III.

Die älteste überlieferte Form des Worts „Gabjei" ist „Gabbegeye" [9]). In dieser Form — also nicht mit „j", sondern mit „g" — wird das Wort in den Brühler Archivalien sehr oft erwähnt: 1371 und 1468 „an der Gabegeyen", 1442 und 1694 „an der Gabgeygassen", 1504, 1707 und 1771 „an der Gabgeyen" usw. In einem französischen Bericht aus dem Jahre 1736 ist von einer „montagne nommée Jappgeye" die Rede. [10]) Die Wortform „Gabjei" wurde erst im Jahre 1821 von dem preußischen Landmesser Bröse geprägt, der damals die Urkatasterkarte zeichnete und sich dazu die Flurnamen von ortskundigen Brühlern nennen ließ. Da diese Gewährsleute anscheinend ein Platt sprachen, das Bröse nicht immer recht verstand, sind im Urkataster viele Entstellungen eingetragen: „Kierberg" statt „Kirchberg", „Vochem" statt „Vochen", „Lingforsch" [11]) statt „Lindforst", „Gabjei" statt „Gapgey" usw. Und da es ganz undenkbar war, daß ein preußischer Katasterbeamter geirrt haben könnte, sind diese entstellten Formen zur „amtlichen Schreibweise" geworden.

Die ursprüngliche Wortform „Gapgey" dagegen läßt sich unschwer deuten. Zwei niederdeutsche [12]) Wörter stecken darin: „gappen = klaffen" und „gey = jäh". So wäre denn „Gapgey" die Stelle, an der vor dem Wanderer, der von Liblar nach Brühl ging, plötzlich ein Abhang „jäh gähnte". Wer heute vom Wasserturm auf der Gabjei — die Liblarer Landstraße, die hier die Höhe des Vorgebirges überquerte, ist durch den Braunkohlenbergbau abgetragen — auf das Rheintal hinausblickt, wird erkennen, wie treffend diese Lagebezeichnung auch heute noch ist. F. W.

Hinweis

Der Verlag der Wesselinger Offizin hat vor kurzem dankenswerterweise ein Büchlein nachgedruckt, das im Jahre 1844 erschienen war, als Brühl erstmals mit Köln und Bonn durch eine Eisenbahn verbunden wurde. Dieser „Begleiter auf der Bonn-Cölner Eisenbahn" wird jeden erfreuen, der Sinn für vergangene Zeiten hat. Auf 41 Seiten wird darin ausführlich und mit vielen historischen Bemerkungen geschildert, was man vor 134 Jahren auf einer Eisenbahnreise von Köln, wo damals der Bahnhof noch bei St. Pantaleon stand, über Brühl nach Bonn erblicken konnte. Die Titelvignette zeigt das Brühler Schloß mit dem Brühler Bahnhof in ursprünglicher Gestalt und einer dampfenden Lokomotive Baujahr 1838. Beigegeben ist eine Karte, auf der man sieht, wie die Gegend zwischen Köln und Bonn in der Biedermeierzeit aussah.

Das Büchlein ist in jeder guten Buchhandlung zu erhalten.

[9]) Archiv Wolff-Metternich Urk. 208, 1325 März 3.

[10]) HStAD, Kurköln IV. 1338.

[11]) Ein Schreibversehen machte daraus „Lingfrosch", was einen Brühler Heimatforscher dann veranlaßte, diesen Flurnamen unter die aus Tiernamen entstandenen Flurnamen einzureihen.

[12]) Bis ins 15. Jhd. gehörte Brühl zum niederdeutschen Sprachraum.

Bericht über die Vorstandssitzung des Brühler Heimatbundes am 10. August 1978

In seiner Sitzung am 10. 8. 1978 wählte der Vorstand des Brühler Heimatbundes Herrn Fritz Wündisch zu seinem neuen Vorsitzenden.

Er tritt die Nachfolge von Josef Brors an, der am 3. Juni 1978 verstarb, nachdem er den Heimatbund 22 Jahre lang geleitet hatte.

Allen Heimatfreunden ist Rechtsanwalt Wündisch aus seinen zahlreichen Vorträgen und Veröffentlichungen in den Brühler Heimatblättern und den Mitteilungen zur Brühler Geschichte bekannt. Wegen seiner Verdienste um die Heimatforschung, die weit über die Grenzen Brühls Beachtung finden, hat ihn der Landschaftsverband Rheinland mit dem Rheinlandtaler ausgezeichnet.

Stellvertreter des Vorsitzenden sind Rechtsanwalt Anton Krautwig und Assessor Heinz Schulte.

Frau Aenne Brors verwaltet die Geschäftsstelle wie bisher in dem Hause Kierberger Straße 153. Ihr obliegt auch, zusammen mit Herrn Josef Große-Allermann, die Organisation der Vortragsveranstaltungen und Exkursionen.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Schatzmeisters wurde Herr Heinz Fischer beauftragt.

Liegt dir Gestern klar und offen, wirkst du heute kräftig treu, kannst auch auf ein Morgen hoffen, das nicht minder glücklich sei. Goethe

Ins „Hohe Venn"

Am 6. August 1978, pünktlich wie immer, starteten wir die Fahrt ins „Hohe Venn". Das Wetter meinte es gut mit uns. Der erste Teil der Fahrt ging durch die Eifel bis zum Grenzübergang Losheimer Graben.

Nachdem wir uns dort gestärkt hatten, begann die eigentliche Fahrt ins „Hohe Venn".

Herr Grosse-Allerman erklärte uns in kurzen Sätzen die Bedeutung der Kreuze und Grenzsteine sowie vor allem die Entstehung der Stationen Botrange, Mont Rigi und Baraque Michel. Über Baraque Michel mit der Kapelle Fischbach erzählte uns G. A. eine rührende Legende. Ebenfalls über die Bedeutung vom Kreuz der Verlobten, das ganz in der Nähe von Baraque Michel steht. Vorher hatte wir am Rasthaus Botrange eine Pause eingelegt, um einen Blick in den schönsten Teil des Landes zu werfen, in das „Wallonische Venn". Über Eupen, durch den herrlichen Hertogenwald, Gut Reichenstein und Kalte Herberge gelangten wir auf die Rurtalhöhen, von wo aus wir einen herrlichen Blick auf die größte Talsperre Europas, die Rurtalsperre, hatten. Im Kurhaus von Gemünd fand ein erlebnisreicher Tag sein Ende.

WIR BIETEN MEHR ALS GELD UND ZINSEN:

Wir beraten Hänschen beim Sparen genauso gut wie Hans beim Aktienkauf.

VOLKSBANK BRÜHL E.G.

Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen: Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25
Phantasialand Brühl, Berggeiststr. 31

Fahrt nach Verdun

Samstag, den 17. Juni 1978, morgens 6.30 Uhr, startete, wohlvorbereitet durch Frau Brors und Jos. Grosse-Allermann, die erste Wochenendfahrt des Brühler Heimatbundes nach Verdun. Nachdem das erste Begrüßungsschwätzchen gehalten war, gab G. A. einen Überblick über die geschichtliche und militärische Bedeutung der Stadt Verdun.

In Trier stieg Dr. Windolph mit Familie zu und die Fahrt ging moselaufwärts weiter. Im strömenden Regen erreichten wir gegen 13.00 Uhr Ortszeit Verdun. Im 3-Sterne-Hotel Bellevue blieben, was Unterkunft und Verpflegung anbelangte, keine Wünsche offen. Am Nachmittag folgten wir unserem deutschsprachigen Führer in die Altstadt.

Zitadelle, Kathedrale, Umwallungen und sonstige historische Baudenkmäler galten unser aller Interesse. Herr Nebrisch, unser Führer, verstand es, in seiner charmanten Art auch den letzten von uns zu fesseln. Wir erfuhren, daß die Stadt 1916 vom deutschen Artilleriefeuer völlig zerstört wurde. Sie wurde von 1919 bis 1929 mit finanzieller Hilfe der Stadt London wieder aufgebaut. Die Zitadelle, die aus dem 14. Jahrhundert stammt, konnte im Belagerungsfalle 7000 Soldaten und einen Lebensmittelvorrat für 4 Monate aufnehmen. Die Kathedrale mit ihrem herrlichen, gotischen Kreuzgang wurde bereits im 11. Jahrhundert erbaut.

Nach dieser gut 2stündigen Rundfahrt erwartete uns im Hotel ein feudales Diner. Wir waren eben in Frankreich.

Wir hatten uns mit unserem Führer für Sonntagmorgen um 9.30 Uhr verabredet. Er wollte uns die Schlachtfelder des rechten Maasufers zeigen. Das Wetter hatte sich sehr gebessert und die Fahrt fand pünktlich statt.

Fort Douaumont war unsere erste Station. Im Fort besuchten wir die Gedenkstätte, wo 696 deutsche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die durch eine Explosion ums Leben kamen, nicht geborgen werden konnten. Das Beinhaus mit Kreuzgang, Kapelle und Turm sowie der davor liegende Soldatenfriedhof mit 15 000 Soldatengräbern, hinterließ einen tiefen Eindruck bei uns allen.

Vom Bajonettgraben aus, wo eine ganze Kompanie im Trommelfeuer deutscher Artillerie verschüttet wurde, ging die Fahrt durch die Todesschlucht zurück nach Verdun.

Am Nachmittag traten wir die Heimreise an.

Wir waren uns alle einig, daß dieses Verdun ein einziges Mahnmal zum Frieden in der Welt sei.

Freibad schließt

Mit Abschluß des Brühler Marktes '78 am 10. September 78 schließt das städtische Freibad seine Pforten. Wie Schwimmbad-Boß Bodo Diescher ermittelt hat, war die Freibadsaison 78 entgegen allgemeiner Auffassung, gemessen an der Besucherzahl, nicht schlechter als das Vorjahr.

Insgesamt wurden 83 000 zahlende Besucher registriert. Von der Ferienaktion „Schwimmsport für Jugendliche zum Nulltarif" haben zusätzlich 20 000 Kinder und Jugendliche Gebrauch gemacht. Durch starkes Engagement aller Schwimmeister und Bademeister des Karlsbades sei es im Verlaufe dieser Saison zu keinen wesentlichen Unfällen gekommen, hier lobt Diescher insbesondere die Disziplin der Schwimmbadbesucher. Lediglich in einigen Fällen mußte Erste Hilfe geleistet werden, wenn Kinder von harten Fußbällen getroffen wurden. Aus diesem Grunde werde das Fußballspiel im kommenden Jahr nur noch im eigens hierfür angelegten Bolzplatz möglich sein.

Durch aufmerksames Beobachten und frühzeitiges Erkennen durch die Schwimmeister konnten in zwei Fällen Leichtsinnige vor dem Ertrinken gerettet werden.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Dienstag, den 10. Oktober 1978, Hotel Kurfürst: Vortrag von Dombaumeister Dr. A. Wolff *„Berühmte Kathedralen des Mittelalters in England"* (mit Buntdias). Beginn 19.30 Uhr.

Samstag, den 21. Oktober 1978: Besuch der Dombauhütte in Köln. Führung: Dr. A. Wolff. Abfahrt 14.00 Uhr ab Markt.

Dienstag, den 24. Oktober 1978: Vereinsabend im Hotel Kurfürst. Mitglieder zeigen Bilder aus dem Vereinsleben. Leitung: Josef Grosse-Allermann. Beginn 19.30 Uhr.

Samstag, den 4. November 1978: Besuch des *Großen Schubert-Konzertes* des Kölner Männer Gesang-Vereins im Gürzenich. Abfahrt 18.30 Uhr ab Markt.

Dienstag, den 14. November 1978, Hotel Kurfürst: Vortrag *„30 Jahre Brühler Heimatbund"* von Rechtsanwalt Fritz Wündisch. Beginn 19.30 Uhr.

Mittwoch, den 22. November 1978: Rundgang durch die Kirche St. Aposteln in Köln. Führung: Gerd Biegel. Erfrischung: Brauhaus Birrebömche Mittelstraße. Abfahrt 14.00 Uhr ab Markt.

Dienstag, den 5. Dezember 1978: Große Advents- und Nikolausfeier im Hotel Kurfürst. Mit Besök vom hellige Mann. Einlaß 18.30 Uhr — Beginn 19.30 Uhr.

Donnerstag, den 28. Dezember 1978: „Kölner Krippenfahrt" Abfahrt 13.00 Uhr ab Markt.

Kartenverkauf und Vorbestellungen für alle Veranstaltungen nur im Zigarrenhaus Haschke, Kölnstr.

Herausgeber:	Brühler Heimatbund
Geschäftsstelle:	KierbergerStraße 153, 5040 Brühl Telefon 0 22 32 / 2 69 41
Bankkonten:	Kreissparkasse Brühl, BLZ 371 502 33, Konto Nr. 133/008/212, Volksbank Brühl, BLZ 371 612 89, Konto Nr. 10490

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens

Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte

Eilkundendienst

Großes
Schallplattenlager

BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

Radio Elektrohaus Schulte

Wenn's um den Haushalt geht...

Haustechnik & Tischkultur
Johannes
Wichterich
504 Brühl • Uhlstraße 64–68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl

Böningergasse 21-25 · Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Theo Geuer

Unternehmen für Elektrotechnik

Ausführung elektrischer Licht-, Kraft- und Signal-Anlagen

Beratung und Anlage der modernen Elektro-Küche

Industrieanlagen
Elektro-Heizungen

BRÜHL BEZ. KÖLN
Mühlenstr. 85 · Ruf: 42749

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

▶ **Alleinverkauf** **interlübke**

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

MEISTERBETRIEB

RADIO *Friedhelm*
WICHTERICH

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich mein modernes neues Geschäftslokal.

Ich halte günstige Sonderangebote für Sie bereit

MODEHAUS
Kamphausen

Das Haus der guten Qualitäten

Brühl · Kölnstraße 5 · Ruf 42495

Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Musterring-Möbelhaus

Jean Pfeiffer oHG

BRÜHL - UHLSTR. 94 u. 98

Siematic Thörmer Flötotto Albrecht
Profilia Warrings Poggenpohl Moser
Mollissima Finkeldei

Kunstgewerbe-Abteilung in Glas, Zinn, Kupfer, Messing, Porzellan

musterring